

Die „Volkswacht“ erscheint täglich...
Verlag: „Die neue Welt“
Königsberg

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Anzeigen...
Verlag: „Die neue Welt“

Telephon Nr. 451

Telephon Nr. 451

Nr. 163

Mittwoch, den 16. Juli 1902.

13. Jahrgang.

Christliche Brüder.

Der Streik im Zentrumslager spielt sich, wie aus Düsseldorf berichtet wird, immer mehr zu, und der letzte Kongress der christlichen Gewerkschaften hat, anstatt zu schlichten, erst recht den Zwist der feindlichen christlichen Brüder geschürt.

„Was blinder Haß und Fanatismus nicht alles fertig bringt“, ruft der „Düsseldorfer Christliche Hausnach“, und bringt unter der Spitzmarke „Es ist erreicht“ einen gepfefferten Artikel gegen die Paschawirtschaft im christlichen Zentrumslager.

Lassen wir das ultramontane (!) Blatt selbst reden:

„Es ist erreicht, nämlich die...
Ausschluß des...
Entstellungen und Verdrehungen...“

Allen näher Eingeweihten wird der Ausschluß des christlichen Metallarbeiter-Verbandes nicht sehr überraschend gewesen sein, die ganz Intimen wußten es nämlich schon recht lange vorher. Und eine Mehrheit weiß man schon zu bekommen, wenn man nur recht feilisch heisammen ist.

Der verlassene christliche Gewerkschaftskongress wird niemals ein Ansehensblatt, wohl aber ein dunkler Punkt, ein Schandfleck in der Geschichte der christlichen Gewerkschaftsbewegung sein.

Wohl gemerkt, das ist ein ultramontanes Blatt der christlichen Arbeiter zu Düsseldorf! Und dieses Blatt ruft an anderer Stelle ebenso energisch: „Fort mit jeder Unterdrückung, auf zum Kampf für Freiheit und Recht!“

Ein Genrebildchen von der berühmten „Einigkeit“ im glorreichen Zentrum!

Der verpönte „Simplicissimus“.

Unlängst stellten zahlreiche Studenten der Universität Kiel als Mitglieder der akademischen Lesehalle beim Vorstand den Antrag, daß der „Simplicissimus“ ausgelegt werden möge. Der Vorstand, der statuten-gemäß allein über die Wahl der auszulegenden Zeitungen und Zeitschriften zu verfügen hat und aus drei Professoren und zwei Studenten besteht, lehnte den Antrag ab.

Daraufhin provozierten die Antragsteller eine General-Versammlung zwecks Aenderung dieser statutarischen Bestimmung. Es entspann sich eine lebhafteste Simplicissimus-Debatte. Der Konfistorialrat von Schubert bezeichnete das Witzblatt als ein pornographisches (schweinißches), vor dessen verderblichem Einfluß die Studentenschaft geschützt werden müsse.

Der Professor der Jurisprudenz Rappenheim sekundierte seinem Kollegen von der andern Fakultät. Er kenne zwar, Gott sei Dank, den Simplicissimus nicht, aber eben deshalb sei er in der Lage, ein objektives Urtheil zu fällen und zu konstatieren, daß die Professoren sich unter keinen Umständen zu Schmutz-kärrnern für eine derartige „Litteratur“ hergeben würden. Der Antrag wurde schließlich abgelehnt.

Nun wollte einer der Freunde des Simplicissimus am Schwarzen Brett der Universität einen Anschlag loslassen, daß er allwöchentlich vor dem Universitätsgebäude zehn Exemplare des Witzblattes gratis vertheilen werde, damit diejenigen, die den Simplicissimus verurtheilen, ohne ihn zu kennen, Gelegenheit hätten, ihr Urtheil zu revidieren. Der junge Mann wurde vor den Rektor zitiert und sein Vorhaben wurde ihm unter Androhung schwerer disziplinarischer Strafen verboten.

Daraufhin kündigte ein Studentenverein, die Freie Vereinigung für Litteratur und Kunst, einen Simplicissimus-Abend an, an dem Mitglieder des Kieler Schiller-Theaters Gedichte und Novellen aus dem Simplicissimus vortragen sollten. Auch diese Veranstaltung wurde vom Rektor verboten. Der Verein konnte zwar in einer Mitgliederversammlung Produkte aus dem Simplicissimus zum Vortrag bringen, aber nachdem jedes Einzelne von ihm, dem Rektor, auf seine Unanständigkeit geprüft und freigegeben worden sei. Jedem-falls dürfe die Veranstaltung nicht als Simplicissimus-Abend bezeichnet werden. Auch der Rektor sprach sich aufs Schärfste gegen die „unsittliche“ Tendenz des Blattes aus.

Die Freie Vereinigung, die über 60 Mitglieder zählt, verzichtete daraufhin auf ihren Abend und beschloß ihre Auflösung, da sie unter diesen Umständen ihr Programm, der studirenden Jugend die Kenntniß der modernen Litteratur- und Kunstströmungen zu vermitteln, nicht durchführen könne und das frei in ihrem Namen zu Unrecht führen würde. Universität und Freiheit sind in Deutschland nun einmal unvereinbar, weder die Wissenschaft noch die Professoren noch die Studenten sind an deutschen Hochschulen „frei“.

Das braucht nach den Fällen Konrad Schmidt und Arons und unter der Aera Althof, wo nachgerade jede preußische Sicherheit in seine Reihen. Namentlich war es das Gamsmannbl, das seinen Ruf als Schütze neu bewährte. Es lud und schob mit einer unverwundlichen Ruhe und verfehlte nimmer sein Ziel.

„Schon dort die braune Kutte unter den Bäumen! Das kann doch nicht Vater David sein?“
Campagna schüttelte den Kopf; er konnte nur den Rücken des Mönches sehen, doch für David war die Gestalt viel zu groß und schlank. Den kräftigen Mann neben ihm aber, mit dem breiten, energiegelassen Gesicht, der sich von Zeit zu Zeit umwandte und den Schützen ein Zeichen gab, dazwischen den Strümpfen an die Wange rüb und feuerte, nannte er Alra als ihren Führer Remenater.

Der Mönch war Gaspinger, der Rothbart, und als die Bayern in der Mühlbacher Klause unter dem Schutze der massiven Thürme, welche die Enge beherrschte, sich festsetzten, da ward er nicht müde, die Bayern anzufeuern.

Hier, in nächster Nähe, auf der waldbumfsäumten Höhe von Spingee war es gewesen, wo er im Jahre 1797 im heißen Volks-kampfe gegen die aus Südtirol heraufgedrungenen Franzosen die silberne Tapferkeitsmedaille erworben. Zwei Tage hatte die Schlacht gewüthet. Doch was flattert drab von der Höhe? Es ist die zerschossene Siegesfahne von Spingee! Ein Greis trägt sie; draußen der Jubelruf begrüßt sie. Jetzt widerstand nichts mehr den Bayern. Die Erbitterten unter ihnen waren Jene, an denen Kommissar Stiermann ein Beispiel statuirt hatte.

Sie gaben keinen Pardon. Alra war voran unter den Stürmenden, ohne dabei von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Die Kugeln rissen ihre Nebenmänner nieder. Sebi, des Ambros' Jugendfreund, fiel ihr tödtlich verwundet vor die Füße, so daß sie über ihn stolperte, aber sie blieb unverletzt.

Der Antmann von Mühlbach war es gewesen, der einst das Wort ausgeprochen hatte, es müßte mit den Bayern in Tyrol noch so weit kommen, daß sie Heu säßen, wie das Vieh. Jetzt stürmten die fleckgekränkelten Bayern nach seinem Hause, ergrieffen ihn und schlepten ihn in den Kublhal, wo sie ihn auf die Krippe banden und zwangen, seine Drohung an sich selbst wahr zu machen. Sie warfen ihm ein Büschel Heu vor, und er wußte unter ihrem Hohn-gelächter etwas davon hinunterzuwürgen. Remenater machte sie, über der Vergeltung nicht den Feind zu vergessen, der sich in guter Ordnung zurückzog.

Universität ihren Strafprofessor hat, nicht mehr bewiesen zu werden.

Der Simplicissimus ist also jetzt nicht mehr bloß auf den Bahnhosperrons, sondern auch an der Kieler Universität verboten. Seiner Verbreitung wird das nur dienlich sein.

Politische Uebersicht.

Die Wahlangst der freisinnigen Volkspartei.
Die freisinnige Volkspartei, die mit solchem Lärm in die Zollschlacht zog, giebt jetzt den Kampf bereits auf. Die „Freisinnige Zeitung“ erklärt heute, wenn die Mehrheit der Zollwucherer wirklich einig sei, „so würden die Kunststücke (gemeint sind die sachlichen Reden) der Sozialdemokraten erst recht nicht verfangen. Denn im Ernst kann doch Niemand glauben, daß einer geschlossenen Mehrheit gegenüber es möglich ist, einen Gesetzentwurf, auch wenn er die Ausdehnung des Zolltarifs hat, 11 Monate zu verschleppen.“

Thatsächlich ist es unmöglich, den Zolltarif in 11 Monaten zu Stande zu bringen, wenn die Zollopposition darauf besteht, daß die einzelnen Zollpositionen auch nur mit der Grundsätzlichkeit berathen werden, mit der die Agrarier bei den Agrarzölle verfahren sind. Das ist von freisinniger Seite nie bestritten worden, und ist auch selbstverständlich.

Jetzt plötzlich vollzieht die freisinnige Volkspartei eine Schwendung, die räthselhaft wäre, wenn nicht die heillose Wahlangst dieser aussterbenden Partei die Veranlassung dazu gegeben hätte. Die freisinnige Volkspartei sähe am liebsten, wenn der Tarif möglichst bald unter Dach und Fach käme — damit er nicht zur Wahlpapole wird. Der Freisinn weiß aber sehr wohl, daß seine zollpolitische Haltung gegenüber der prinzipiellen Haltung der Sozialdemokratie sich bei den Wahlen rächen muß, daß es die Sozialdemokratie sein wird, der die Erfolge zufallen werden. Darum afforirt der Freisinn bereits mit den Zollwucherern. Er verdient wirklich, regierungsfähig zu werden.

Haus aus der Feuerwehr! Ein Sozialdemokrat in Ketschendorf bei Fürstenwalde erhielt vor einigen Tagen folgendes gewichtige Schreiben:

Ketschendorf, den 7. 4. 02.
Lieber Kamerad!
Da Du den Sozialen Wahlverein in Ketschendorf beigetreten bist, und somit in besondern Parteinteressen huldigt, welche sich mit der Patriotischen Gesinnung einer freiwilligen Feuer-Wehr nicht vereinbaren lassen, sehen wir uns genöthigt, dich aus der Wehr auszuschneiden und bitten die Uniform an unseren Oberführer Noack zurücksenden zu wollen. Solltest Du aber ferner bei der Wehr bleiben wollen, so sind wir gern bereit, Dich in der Wehr zu behalten, wenn du uns deinen vom Herrn Amtsdorfschreiber Schiller schriftlich beglaubigten Austritt aus dem Wahlverein vorlegst und laden Dich dann zu der am Sonntag, den 12. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Wilschen Volale stattfindenden Monatsversammlung ganz Ergebenst ein

Mit Kameradschaftlichem Gruß
Freiwillige Feuerwehr Ketschendorf
F. A. W. Dames, 2. Schriftführer.
Der Amtsvorsteher soll den Austritt bescheinigen. Ist das seines Amtes?

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweißel.

135] Arigaya selbst war es nicht, nicht um den Sohn, denn Jerg sah ruhig dabei und spähte über die Maren, die sich für eine taube Kuh blutige Köpfe holten. Seine Sorge galt Alra. Als er am Morgen erwacht, war sie verschwunden gewesen und mit ihr seine Büchse und Tasche, die über dem Bette hingen. Der Kummer gab seinen Worten eine Wärme, der Laredelli nicht widerstand. Später äußerte er gegen seine Schwester, es wäre lächerlich, es wäre verächtlich, daß eine Hand voll Bayern die Weltordnung, die ein Napoleon mit seinem Degen gegündet habe, umstürzen wollte.

Während aber die Menschen in banger Erwartung des Ausgangs in St. Vigil, wie in Hof, Enneberg, Kleiten, Froschenschwaffer vor dem Allerheiligsten auf den Knien lagen und die Kirchen den ganzen Tag über erfüllt blieben, hatte diese Weltordnung bereits empfindliche Stöße erlitten.

In St. Lorenzen ließ das erste Blut für die Befreiung Tyrols. Die Vigiler unter Führung des Bäckers, der an Ambros' Stelle gewählt worden, und ihre Freunde aus dem Gaderthale hielten im Morgengrauen bei dem Kirchlein unterhalb der Mäuren der Wiedelsburg. Alra stand auf der Nordseite der kleinen Kirche und schaute auf das Dorf hinunter. Dort auf der Frohnwiese, wo die Leidensstationen bei durch die Dämmerung blühten, hatte ihr eigenes Leid angefangen, als Ambros' Stah von der Fudringlichkeit des Bayern befreite. Es waren bittere Empfindungen. Campagna, das Gamsmannbl, an den sie sich auf dem Marische angeschlossen hatte, kam zu ihr und zeigte ihr, wie man den Stutzen anlege, ziele und lade.

„Es ist keine Verei“, sagte er, „ruhig Blut ist Alles, was Einer braucht. Und schau, hier hab' ich was aufgeschrieien, das trag' auf der Brust. Es macht fest gegen den Tod.“

Er zog unter seinem Brustlat einen sogenannten Kugellegen hervor, den er in den letzten Tagen vielfach hatte aufschreiben müssen, und gab ihn ihr. Sie nahm ihn und dankte, als aber der Bäcker jetzt zum Aufbruch rief, denn von Lorenzen her ließ sich Gewehrfeuer vernehmen, und die Mannschaft sich in Bewegung setzte, warf sie den Talisman heimlich fort.

Das Schießen wurde immer leblaster. Remenater, der tapfere Wirth von Sabab, hatte mit seinen Büstertalern den Angriff auf die Bayern eröffnet. Auch in Brunner war das Knallen der Büchsen gehört worden und der Kreisbaupatam, von Hofleiten eilte mit der dort garnisonirenden Truppe den Ueberrallenen zur Hilfe. Gleichzeitig erschienen jedoch auch die Vigiler und der zwischen zwei gerathene Feind mußte nach kurzem Kampfe thalabwärts zurückweichen. Ruhe aber ward ihm nicht gegönnt; fort und fort schlugen die Kugeln der Bayernschützen mit einer unheimlichen

Die Rettung der Bayern lag hinter der Enge. Dieses, dem Brenner entspringende Wasser kommt dort, wo das Pusterthal in die Ebene von Brizen mündet, zwischen hohen, steilen Felsen hervorgehoben. Auf dem später abgeplatteten Gipfel des einen thront heute, dreißig Meter über der Thalhöhe, die Franzensfeste. An ihrem Fuße verbindet die ladbircher Brücke die wohl an fünfzig Fuß senkrecht abfallenden Uferwände des reißenden Flusses.

Gelang es den Bayern, über diese Brücke zu kommen und sie hinter sich abzuwerfen, so durften sie sich für geborgen halten. Aber schon lönte der Trummelschlag der Landwehr näher und näher. Der öffentliche Anruf der Mühlbacher hatte sich mit seinem Fallschirm ihre Spitze gestellt, und schon begannen ihre Kugeln über den Köpfen der Bayern wieder ihr unheimliches Pfeifen. So entspann sich bei der ladbircher Brücke ein dritter Kampf, der erbitterteste dieses Tages.

Die Bayern suchten wie die Löwen und Kamenater warf manchen besorgten Blick thalabwärts, ob die Desterreicher nicht endlich kämen. Nach ihrem Anrufe mußten sie am Morgen die tyroler Grenze bei Rienz überschritten haben, und Kamenater und Gaspinger hatten ihnen dorthin Wagen entgegengeschickt, um wenigstens ihre Schützen schnell heranzubringen. Nach der Berechnung Jener hätten sie schon bei dem Kampfe um die Mühlbacher Klause zur Stelle sein müssen. Allein schon neigte sich der Tag zu Ende und sie kamen nicht. Unentschieden wogte der Streit vor und zurück. Die Verzweiflung der Bayern hielt der Vegetierung der Pusterthaler das Gleichgewicht. Wieder war ein Ansturm der Letzteren zurückgewiesen worden. Da stellte sich Gaspinger an ihre Spitze und rief, sein Kreuz für eine Standarte hoch emporhebend:

„Mit Gott für unseren Glanben! Drauf! Drauf! Hurrah!“

Und mit einem Hurrah, von dem die Felsen widerhallten, liefen sie gegen die Bayern vor und drängten sie über die Brücke, deren Geländer brachen. Viele fanden ihren Tod in der Enge.

Noch eine Salve krachte hinter den Flüchtigen her und dann sagte Remenater, indem er den Hut abnahm und sich den Schweiß von der Stirn trocknete:
„Lasset sie laufen! Der Hoser wird sie schon in Empfang nehmen. Das Pusterthal ist frei! Juch! Juch!“
Aus allen Rehlen klang der Ruf nach. Das war ein Jauchzer, wie ihn Tyrol noch nicht gehört hatte.
Die Sieger rasteten und ließen sich Brot, Wein und Schnaps schmecken. Die ihnen aus den Drischkufen schnell zugeführt wurden. Abwärts von ihnen hatten sich die gefangenen Bayern erschöpft und niedergedrückt auf die Erde geworfen. Zwei Knaben von vierzehn bis fünfzehn Jahren, welche sich unterwegs den Streikern für das Vaterland angeschlossen hatten, bewachten sie. Sie hatten sich mit bayerischen Mützetzen und Patrontaschen ausgerüstet und ihre von Pulver geschwärzten Gesichter u Hände bewiesen, daß sie die Gewehre nicht zum Er... waren... hatten. Fortsetzung folgt.

gleichberechtigte Delegierte teilnehmen. Mit beratender, jedoch nicht beschließender Stimme können sich an der Besprechung Genossinnen und Genossen beteiligen, denen die Förderung der proletarischen Frauenbewegung am Herzen liegt, die aber kein Mandat besitzen.

Die delegierten Genossinnen und Genossen haben ihre Wahl möglichst bald der Unterzeichneten mitzutheilen.

Ottillie Bader, Berlin W., Großdresdenerstraße 88.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 16. Juli.

Stadtverordneten-Wähler! Arbeiter!

Die Wählerlisten zu den Stadtverordneten-Wahlen liegen

bis Mittwoch, den 30. Juli,

von Vormittags 9 bis Mittags 1 Uhr, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, an den Sonntagen (20. und 27. Juli) Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Magistratsbureau

Elisabethstraße Nr. 10, Zimmer Nr. 6 part.,

in Jedermanns Einsicht aus.

Wahlberechtigt zur dritten Abteilung ist jeder Einwohner Breslaus, der

1. das 24. Lebensjahr erreicht hat,
2. preussischer Staatsangehöriger ist,
3. seit mindestens einem Jahre in Breslau wohnt,
4. seit mindestens einem Jahre Gemeinde-Einkommensteuer im Betrage von mehr wie einer Mark vierzehnteljährlich bezahlt hat,
5. seit einem Jahre eine öffentliche Armenunterstützung nicht empfangen hat.

Wer diese Bedingungen erfüllt, muß in die Wählerlisten eingetragen werden.

Ueberzeuge sich Jeder, daß sein Name in die Wählerlisten eingetragen ist. Dabei beachte man Folgendes:

Jeder Einwohner Breslaus kann die Wählerlisten einsehen, auch wenn er nicht wahlberechtigt ist.

Jeder Einwohner hat das Recht, die ganze Liste einzusehen, nicht nur seinen eigenen Namen.

Die Vorlegung der letzten Steuerquittung ist zur leichteren Auffindung des Wählers erwünscht.

Wer selbst nicht Zeit hat, die Listen einzusehen, kann seinen Kollegen, Freund u. s. w. damit beauftragen.

Wer nicht eingetragen

ist, kann unter Vorlegung seiner Steuerquittung und Angabe seiner Personalien die Aufnahme sofort bewirken lassen.

Spätestens muß es aber bis zum 30. Juli schriftlich beim Magistrat geschehen. Das Gesuch muß enthalten Name, Stand, Wohnung, Staatsangehörigkeit und Betrag der Gemeinde-Einkommensteuer.

Die sofortige mündliche Berichtigung der Wählerlisten ist bedeutend einfacher, deshalb nehme man seine Steuerquittung mit.

Arbeiter Breslaus, seid Eurer Pflicht eingedenk und überzeuge Euch rechtzeitig, in der Zeit bis zum 30. Juli davon, ob Eure Namen in die Wählerliste zur Stadtverordnetenwahl eingetragen sind!

Wo bleiben die Arbeitergroßen? Unter dieser Spitzmarke geht durch die „gutgesinnten“ kleinen Blätter der Provinz ein Waschzettel, der die Sozialdemokratie wieder einmal „geistig“ todtschlägt. Natürlich fehlt bei dieser guten Gelegenheit auch nicht der „Feierabend des Arbeiters“, der für den Waldenburger Kreis die ehrenvolle Aufgabe hat, mittels Scheere und Kleistertopf, „die Arbeiter über die Schlichkeit der Sozialdemokratie aufzuklären.“ Diesmal handelt es sich nun um eine ganz besonders kostbare Geistesblüthe. Es heißt da:

„Vor einiger Zeit hatte das sozialdemokratische Hauptblatt, „Vorwärts“, eine Rechnung über die Verwendung des Einkommens eines Arbeiters aufgestellt. Danach hat der zur Sozialdemokratie haltende Arbeiter zu bezahlen an Vereins- und Kasseeinträgen

77 Mk. für Zeitungen und sonstige Lesarten 28 Mk. Da von den Kasseeinträgen mindestens die Hälfte sozialdemokratischen Organisationen, der Rest für Zeitungen aber ausschließlich der roten Parteipresse zu Gute kommt, weil ein richtiger „Genosse“ nur Parteiblätter halten darf, so hat also der zielbewusste Arbeiter für sozialdemokratische Zwecke an direkten Ausgaben 66 Mk. zu entrichten. Dazu kommen noch die Aufwendungen für allerlei ebenfalls zur Agitation bestimmte gesellschaftliche Veranstaltungen, die der „Vorwärts“ in seiner Rechnung nicht berücksichtigt. Gerade aber hier werden die Arbeiter zu Ausgaben veranlaßt, die weit über ihre Kräfte gehen. Man denke nur an die Tellerkassensammlungen, die selten fehlen. Wenn man Alles zusammenrechnet, so wird man zu dem Ergebnis kommen, daß die Arbeiter bis zu einem Viertel ihres Jahresverdienstes der Partei opfern müssen.“

Und dann wird „nachgewiesen“, daß diese ungeheuren Summen, deren Verbleib von den Führern nicht genau angegeben werde, nur dazu dienen „ein Heer von Agitatoren und zahlreiche Blätter zu erhalten, die den Arbeitern noch niemals etwas genützt haben, die nur der Schürung von Unzufriedenheit dienen und der minderbemittelten Bevölkerung mit der Freude an der Gegenwart auch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu rauben suchen.“ Unsere Ansprüche an das geistige Vermögen dieser Sorte Gegner sind allerdings die denkbar bescheidensten, zu dieser Ueberzeugung zwingen uns leider die Erfahrungen, die wir mit diesen Herren gemacht haben. Aber trotzdem hätten wir geglaubt, daß die Herren noch die Fähigkeit besitzen, auszurechnen, daß ihre Exempel dummes Zeug der albernsten Art sind. Nehmen wir an, nur 800.000 sozialdemokratische Arbeiter zahlten für Organisations- und Parteizwecke jährlich die von der Amtsblattpresse behaupteten 66 Mk., so läme eine Summe von 52,800,000 Mk. (fast 53 Millionen Mark!) heraus. Könnten die Organisationen eine solche Gesamtsummenannahme vorzeichnen, dann wese euch, ihr Geisteshelden à la „Feierabend“. Euer loses Kästernmaul wäre schon längst gründlich gestopft worden. Wenn die Presse nicht gar so kreuzdumm, dafür aber etwas ehrlicher wäre, so könnte sie sich, wie jeder Andere, der sich dafür interessiert, die Abrechnungen sämtlicher sozialdemokratischer Organisationen verschaffen und dann herausrechnen, wie viel pro Jahr auf den Kopf der Parteiangehörigen an Beiträgen kommt. Ebenso gut könnte man dann aber auch feststellen, wo die Beiträge für die Organisationen bleiben, man könnte wissen, daß der allergrößte Theil derselben für die Unterhaltungen, sowohl Reise-, Kranken- wie Arbeitslosen-, auch Invalidenunterstützung ausgegeben wird, ein anderer Theil für die Unterstüzung der im Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse befindlichen Gewerkschaften aufgewendet wird. Dazu müßte man allerdings nicht ganz so dumm und nicht so unehrlich sein, wie es diese traurigen Gegner der Arbeiter-Bewegung eben sind.

Eine große öffentliche Zimmerer-Versammlung findet morgen Donnerstag Abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Zunächst soll noch einmal zur gegenwärtigen Lohnbewegung im Baugewerbe Stellung genommen werden. Darauf erstattet Kamerad Schmidt den Bericht vom Gewerkschaftskongress. Bei der überaus wichtigen Tagesordnung ist die Theilnahme an der Versammlung die Pflicht eines jeden Kameraden.

Arbeiter-Abstinenz-Verein. Durch ein Versehen ist im Vereinskalender des Gewerkschaftshauses für Donnerstag, den 17. d. Mts., eine Mitglieder-Versammlung angekündigt worden. Wir machen die Mitglieder des genannten Vereins darauf aufmerksam, daß Donnerstag eine Versammlung nicht stattfindet.

Ek. Körperliche Züchtigungen sind bekanntlich nach der Gemeindeordnung den Dienstherrschäften gegenüber ihren Diensthöfen gestattet. Sind aber Diensthöfen z. B. Küchenmädchen u. in einem Gewerbebetrieb beschäftigt, so untersteht ihr Dienstverhältnis nicht mehr der Gemeindeordnung, sondern der Gewerbeordnung. Dies wird in sehr vielen Fällen von den betreffenden Arbeitgebern übersehen, indem sie ihren Arbeitnehmern manchmal bei ganz geringen Unfällen körperliche Züchtigungen angedeihen lassen. Vor dem Gewerbegericht wurden in den letzten Sitzungstagen mehrere solcher Fälle verhandelt, in welchen die Mädchen von der „Madame“ geschlagen worden sind.

Der etwa 50-jährige Schreinermeister Hirschmann wollte sich vor einigen Tagen mit seiner Tochter von Altenweiler zu einem Gerichtstermin wegen eines Alimentationsprozesses nach Biberach begeben. Der Weg von Altenweiler nach Biberach führt durch den Burwald. Als die beiden eben durch den Waldtheil Wildbau gingen, fielen zwei Schüsse, von denen der eine den Vater Hirschmann, der andere die Tochter niederstreckte. Hirschmann verschied nach einer halben Stunde, die Tochter ist schwer verletzt.

Ueberfall in einem französischen Eisenbahnhof. Der Arzt Dr. Erdmann, der seit langen Jahren als Arzt des deutschen Hilfsvereins thätig ist, wurde Dienstag Morgen in einem Abtheil erster Klasse des Zuges nach Versailles von dem einzigen Mitreisenden überfallen und durch Messerschläge tödtlich verwundet. Anschließend liegt ein Raubmordversuch vor. Dr. Erdmann ist 30 Jahre alt und wurde in schwerverletztem Zustande zum Hospital Beaujon gebracht. Der Thäter ist verhaftet. Er verweigert jede Auskunft und behauptet, Gift genommen zu haben.

Untergang eines Dampfers. Auf dem Fluße Laga sank in der Nähe der Station Prochraschenslaja an der Warschauer Eisenbahn ein kleiner Personen-Dampfer, welcher überfüllt war. Künstlichen Ansaugen zu Folge sind dreißig Personen ertrunken. Nur den auf Deck befindlichen Reisenden gelang es, sich zu retten.

Von einem Unfall ist ein amerikanisches Kriegsschiff in Christiania betroffen worden. Ein amerikanisches Geschwader, bestehend aus dem Vinienschiff „Illinois“ und den Kreuzern „San Francisco“, „Albany“ und „Chicago“, ist Montag Abend in Christiania angekommen. Bei der Einfahrt zerbrach der Dampfsteuerapparat des Admiralschiffes „Illinois“ und die Wiederrichtung des Schiffes wurde unmöglich, so daß das Schiff beinahe auf den Strand gelaufen wäre. Die Maschine gab Gegendampf. Bei einem Ansturm geriet das eiserne Anteract und das Schiff geriet in Folge dessen auf Grund. Hierbei wurde der Schiffsboden stark beschädigt. Das eindringende Wasser wurde jedoch mit Hilfe der Pumpen herausbefördert und das Schiff wurde von selbst wieder flott. Die Pumpen sind ständig in Thätigkeit, um das Schiff über Wasser zu halten. Eine Reparatur ist nur in Göteborg oder Kopenhagen möglich.

und es in Folge dessen zur völligen Auflösung des Dienstverhältnisses kam.

Ein Stubenmädchen klagte gegen die Besitzerin des Hotels „Zum gelben Löwen“, Frau Baron, auf Zahlung rückstehender Löhnes von 12,68 Mk. und 23,12 Mk. Entschädigung wegen nicht Herausgabe des Dienstbuchs und der dem Mädchen gehörigen Sachen. Frau Baron hatte eines Tages das Mädchen angefordert, ihre Arbeit etwas schneller zu verrichten und um ihrer Aufforderung Nachdruck zu geben, das Mädchen mehrmals auf die Arme geschlagen. Mit dieser Behandlung war das Mädchen nicht einverstanden und gab das Dienstverhältnis auf. Der rückständige Lohn, Dienstbuch und Sachen wurden ihr nicht ausständig. Frau Baron versuchte vielmehr mittels polizeilicher Hilfe das Mädchen zur Fortsetzung des Dienstverhältnisses zu zwingen. Das Gewerbegericht, Vorsitzender Assessor Dr. Mertens, verurtheilte Frau Baron, die übrigen nicht das erste Mal vor dem Gewerbegericht erschienen mußte, zur vollen Zahlung der eingeklagten Löhne, sowie Herausgabe der Sachen und des Dienstbuchs. Durch die dem Mädchen verabreichten Schläge hatte sich die Beklagte eines Verstoßes gegen § 124 der Gewerbeordnung schuldig gemacht, wonach das Mädchen berechtigt war, das Dienstverhältnis ohne Kündigung zu lösen.

Eine andere gleichartige Klage richtete sich gegen den Restaurateur Stasinowski, dessen Frau und Mutter ein Küchenmädchen schlugen, und ihr hierbei Haare ausrißen. Der Beklagte gab im Termin an, daß seine Frau durch das Betragen des Mädchens zu den Thätlichkeiten gereizt worden sei. Der Beklagte wurde zur Zahlung von 29,70 Mk. Entschädigung und Ausstellung eines Zeugnisses verurtheilt. Wird Letzteres nicht in angemessener Frist ausgestellt, so verfällt er in eine Strafe von 15 Mk.

Die Breslauer Typographische Gesellschaft, ein fachwissenschaftlicher Verein für Buchdrucker, veranstaltete am 13ten d. M. in der Neuen Börse eine Ausstellung von Zeichnungen, Entwürfen und Drucksachen, die von Buchdruckern zur Befucht war. Das Hauptinteresse nahmen die während des halbjährlichen Unterrichtes gefertigten Zeichnungen in Anspruch, unter welchen sich nicht nur beachtenswerthe Bleisätze, sondern auch von fortgeschrittenen Schülern hergestellte, sauber angelegte ein- und mehrfarbige farbige Entwürfe befanden. Der Leiter des Unterrichtes, Herr Zeichenlehrer Paschke, hat sich mit seinen Schülern große Mühe gegeben, das bewiesene die ausgelegten Zeichnungen. Aber auch die Theilnehmer am Unterricht, meist älteren Herren, muß man Anerkennung zollen, daß sie im eigenen, wie auch im Interesse des Buchgewerbes so ausdauernd die Zeichenstunden besucht haben. Der Unterricht fand in den Abendstunden statt und hatte der Magistrat in dankenswerther Weise ein Schullokal am Leinwandmarkt zur Verfügung gestellt, nur die Beleuchtungskosten z. hatte der Verein zu zahlen.

Der Attraktions-Teppich. Biragelische Blätter erzählen folgende nicht üble Geschichte: In einer engen Straße der schlechten Stadt Waldenburg befinden sich einander gegenüber zwei Wärendhäuser. Der Inhaber des einen Geschäftes hatte längere Zeit einen „schön aussehenden“, ziemlich großen Teppich zum Preise von 5,95 Mk. vor der Thür seines Ladens stehen. Dieser Teppich, welcher auf die Vorübergehenden seine Anziehungskraft nicht zu verfehlen schien, erregte den Reiz seines Konkurrenten vis-a-vis und so beschloß letzterer den Spieß umzudrehen und die liebe Konkurrenz gründlich aus dem Felde zu schlagen. Er schickte also eines Tages seinen Feind zu seinem Gegenüber mit dem Auftrage, den Teppich anzukaufen. Unter allerlei Ausflüchten verweigerte jedoch der Besitzer des Teppichs, den Ankauf zu hinterziehen, wir er dies überhaupt nicht that, wenn sich Käufer für den Teppich fanden, dafür verfuhr er natürlich mit der ja allgemein bekannten Jungensfertigkeit, andere Teppiche anzubieten, natürlich nur aus dem Grunde, um sein Schauffuß, bei dessen Verkauf er wohl kein „Geschäft“ gemacht hätte, zu behalten. Aber es kam diesmal etwas anders. Der Reisende holte die Polizei zur Hilfe, und der Teppich wurde zum angegebenen Preise dem Reisenden verkauft, welcher ihn freudestrahlend seinem eigentlichen Käufer überbrachte. Am nächsten Tage aber prangte das corpus delicti vor der Thür des neuen Besitzers zum Preise von 5,90 Mk., also 5 Pf. billiger als vorher bei seinem Gegenüber. Das Gesicht des ehemaligen Besitzers vermögen sich die Leser vielleicht selbst am besten auszumalen.

Straßenperrungen. Gesperrt für Fuhrwerk und Reiter wird wegen Umpflasterung in Folge Einbaues von Straßenvahngleisen die Straßencrossung Lohestraße-Kräuterweg nebst einer Strecke des Kräuterweges von 100 Metern östlich der Lohestraße und einer Strecke der Lohestraße von 70 Metern südlich des Kräuterweges vom 14. d. Mts. ab auf drei Wochen.

Neues Sommer-Theater. Heute wird „Alt-Heidelberg“ zum 16. Male gegeben. Das Stück erweist sich auch in der Neu- besetzung der Hauptrolle als unverwundliches Lustspiel und war am Montag, wie am Sonnabend und Sonntag fast ganz ausverkauft. Das Stück bleibt bis auf Weiteres auf dem Repertoir, nur Sonnabend wird es durch eine Benefiz-Vorstellung für das verdienstvolle Mitglied des Neuen Sommer-Theaters Herrn Max Walden unterbrochen.

Unfallsfälle. Am 14. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Adalbertstraße ein Herr, als er im Begriff war, sein Fahrrad zu besteigen, durch eine Drochste ungerissen und überfahren, wobei das linke Schenkelblatt ausgebrochen wurde. Der Verunglückte wurde in seine Wohnung auf der Hobtenstraße geschafft. - Am demselben Tage wollte auf der Parkstraße ein Arbeiter einen Straßenbahnwagen während der Fahrt besteigen, gerieth aber mit dem einen Fuß zwischen das Trittbrett und einen am Straßenrand stehenden Stein und erlitt eine anscheinend schwere Verletzung. Er wurde der Klinik an der Thiergartenstraße zugeführt.

Verirrt hat sich am 14. d. M. der 5 Jahre alte Knabe Hans Kreuzer, Sohn eines Köchnerstraße 12 wohnenden Blätterei-Besizers. Der Knabe ist mit rother Mause, blauer Hose und gelben Schuhen bekleidet.

Feuer. Am 14. d. Mts., Vormittags, war im Keller des Hauses Bräderstraße 46 ein Knabe ein brennendes Streichholz in ein mit Sägespänen gefülltes Gefäß, wodurch die Spähne in Brand gerieten. Geistesicht war vor Anlauf der Feuerwehr.

Rohheiten. In der Nacht zum 14. d. Mts. gerieth ein Bauarbeiter auf der Vorderbleiche mit einem Unbekannten in Streit und Pandemenge, wobei ihm mehrere Rippenwunden zugefügt wurden. - Am 14. d. Mts., Abends, stieß auf der Kaiser Wilhelmstraße ein zweispänniger Lastwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammen, der dadurch am Vorderperren beschädigt wurde. Als der Schaffner die Personallisten des Kutschers feststellen wollte, verfechtete ihm dieser mit der Peitsche einen heftigen Schlag und brachte ihn dadurch eine Verletzung am Halse bei. Auch der Kontrolleur wurde durch den rothen Kutscher mit der Peitsche bedroht.

Diebstähle. Einem Drochstenkutscher wurde am 12. d. M., Nachts, auf der Drebnitzer Chaussee durch eine Rottte junger Burschen eine vermiethete Zylinderuhr gestohlen. - Einem in der Nacht zum 13. d. M. an der Wilhelmstraße eingeschlossenen Arbeiter wurde eine silberne Remontoiruhr Nr. 1854, entwendet. Er ermahnte, als ihm der Dieb auch die Hosentaschen nach Geld durchsuchte. Dem Dieb gelang es, zu entfliehen.

Schlafschändel. Am 9. d. M. mietete ein junger Mann in der Wohnung einer Wittve auf der Waterloosstraße eine Schlafstube. Als er am nächsten Tage nach seinem Verbleiben gefragt wurde, bat er, damit noch bis zur Ankunft seines auf der Bahn liegenden Koffers zu warten, worauf er alles schriftlich geben würde. Kurze Zeit allein gelassen, erregte er sich einen schwarzen Cheriott-Anzug und ein Paar braune Schuhe an. Diese Sachen verkaufte er mit seinen alten Kleidungsstücken, die er hinterließ, und verschwand heimlich, nachdem er noch eine silberne Zylinderuhr und 1,70 Mk. gestohlen hat.

Freigegeben wurde ein Vergolder wegen Untererschlagung. **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeiregister wurden am 14. d. Mts. 26 Personen eingeliefert. - Gefundene wurden: Ein Damenjaquet, ein Fadet mit Wäsche, eine Kleidermaschine, eine goldene Damenuhre u. s. l. langer, goldener Kette, eine silberne Remontoiruhr und ein Koll. Winterstich. - Abhandelt kamen: Ein Schwarzweider, ein in Kullerker, zwei blaue Feinwandschürzen, ein d. M., eine goldene Brotsche

Ruppeln der Markuskirche und den Dogenpalast. Und die Turben von San Marco umschwirren den Thurm, der festgesetzt für die Ewigkeit schien und nun geborsten am Boden liegt. Ein Ruf des Bedauerns klingt durch die Welt. Eins der schönsten Städtebilder, das je geschaffen wurde, ist vielleicht für immer vernichtet. Zwar hat der Künstler nach Venedig gebracht, daß der Thurm sofort wieder aufzubauen werden sollte, aber bevor noch die Frage gelöst ist, wie der neue Thurm gebaut werden soll, werden schon Jahrzehnte vergangen sein. Und wer will die herrliche Loggetta wiederherstellen, jene mit Bronzestandbildern und Flachbildern reich ausgestattete Marmorballe, die der Thurm unter sich begraben hat? Vieles, das an seiner Seite stand, hat der Thurm in seinem Sturze mitzerstört, Vieles, das nie wieder ersetzt werden kann! Unbeantwortet bleibt zunächst auch noch die Frage, war dieses Unglück nicht zu verhüten? Der Einsturz erfolgte um 10 Uhr. Der Markuskloster war indessen schon früher geräumt, so daß Menschenleben nicht zu Grunde gingen. Die Ursache ist auf Untersuchung des Erdreichs und Bestimmung des Nivellaments zurückzuführen. Der Einsturz der Katastrophe ist desto tiefer, da auch die Markuskirche selbst so wie der Dogenpalast, der vor Jahresfrist bekanntlich sehr bedroht schien, ähnlichen Gevartualitäten ausgesetzt sind.

Der Einsturz des Glockenthurmes von San Marco hat in der Stadt und ganz Italien eine ungeheure Erregung hervorgerufen und wird wie ein großes nationales Unglück angesehen. Viele Bürger der Stadt und viele Freunde begaben sich auf die Bureaus der Zeitungen, um diese anzufordern, eine nationale Sammlung zum Wiederaufbau des Glockenthurmes zu eröffnen, wobei sie gleichzeitig sich bereit erklärten, Summen hierfür zu zeichnen.

Große Entrüstung herrscht gegen die Baukommission und den Stadtrat, welche die nötige Wachsamkeit vermissen lassen. Als unersehlicher Verlust wird der Untergang der Loggia San Sornio bebauert. Venedig trauert. Die Sozialisten bestellen alle Wahlvereinigungen ab.

Bei der Katastrophe wurden 20 Personen leicht verwundet. Der Wiederaufbau des Campanile ist beschlossene Sache, der Gemeinde-Rath nahm einstimmig den betreffenden Antrag an. Die Petition, betreffend die Bewilligung eines Koops-Anlehens an die Deputiertenkammer ist bereits abgegangen. Der Schutt wird in Gegenwart einer archäologischen Kommission abgeräumt werden, um die werthvollen Bruchstücke für den Neubau zu verwenden. Der Schutt wird sehr streng bewacht, da zahlreiche Fremde Mauerstücke an sich genommen haben.

Die Trümmer des Campanile bedecken den dritten Theil des Markusklosters und machen jeden Verkehr zwischen ihm und der Piazza unmöglich. Man sieht in dem Schutte noch ein Stück der berühmten Reliefs. Der Bibliothekar des königlichen Palastes auf der Seite nach dem Markusplatz zu ist auf zehn Meter gestiegen. Die Reste der Engelsfigur, welche die höchste

mit 2 Photographien, ein goldener Ring mit einem Opal und ein ...

Canth, 14. Juli. Leichenfund. Vorigen Donnerstag wurde der seit Mittwoch verschwundene Rentienempfänger ...

Wogau, 16. Juli. Hinrichtung. Heute früh wurde im Hofe des ...

Bräutigam. Auf eigenartige Weise verunglückte Montag Nachmittag hier der Dienstknecht ...

Frankau, 14. Juli. Gewerkschafts-Partei. Am 9. Juli fand die Monatsversammlung der Partei ...

Gundorf, 15. Juli. Unfall oder Selbstmord. Am Sonntag Nachmittag wurde in dem alten Weidenhause bei ...

Brieg, 14. Juli. Selbstmord. Der Gutsbesitzer O. Franke aus ...

Er erschien jedoch nicht, weshalb die Sache vertagt und ein Haftbefehl gegen Franke erlassen wurde. Am Sonntag Nachmittag ...

Waldschwartz, 18. Juli. Kindesmord. Ein beim Gastwirt ...

Katowitz, 16. Juli. Mord und Selbstmord. Gestern früh wurden in der Nähe der ...

Standesamtliche Nachrichten. Geburten. 11. Klempner Hermann Spätle, ev., S. - Schlosser Hermann Wirth, ev., T. - Steinmetz Paul ...

Zimmergehilfenfrau Pauline Salla, geb. Weigert, 44 J. - Invalidenrentenempfänger Paul Budich, 34 J. - ...

Table with 2 columns: Name and Amount. Title: Kuitung. For den Parteifonds gingen ein: C. W. 1.00 Mt., A. Fritsch 0.50, ...

3. A. d. Sozialdemokratischen Vereins: D. Heymann. Für den Lokalfonds gingen ein: Sozialdemokratischer Verein (Juni) 50.- Mt., ...

Gewerkschaftsliste

- Wittwoch, den 16. Juli: Arbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1. Arbeiter-Radschreiber-Verein, Zimmer Nr. 2. ...

Versammlungen und Vereine

- Striegau. Männer-Gesangverein „Vorwärts“. Freitag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde in der „Bierquelle“. ...

Neues Sommer-Theater. Mittwoch, den 16. Juli. Zum 16. Male: Alt-Heidelberg. ...

Geschäfts-Verlegung. Vom 1. September d. J. ab befindet sich mein Special-Geschäft f. Schneider-Artikel Schubbrücke 14. ...

Neu eröffnet! Breslauer Möbelhaus „Friedrich Wilhelm“. Friedrich-Wilhelmstr. 4. ...

Zeltgarten. Mittwoch: Grosses Reindel-Concert. Donnerstag: Auftreten der Original-Hauskapelle. ...

Achtung Zimmerer! Zimmerer Achtung! Donnerstag, den 17. Juli, Abends 7 1/2 Uhr im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“ ...

„Der wahre Jakob“ Sozialdemokratisches Witzblatt. Zu haben in der Expedition der „Volksrecht“ Preis pro Nummer 10 Pf.

Palmengarten. Sonntag: Original-Concert der Matrosen-Kapelle „Olga“ in Uniform. ...

„Breslauer Gewerkschaftshaus“ Stiftungsfest zum 10-jährigen Bestehen des Central-Verbandes der Töpfer (Hilfsle Breslau). ...

Arac Rum Cognac. Ich habe mich hier Schuhbrücke 71, l. Ecke Albrechtsstrasse als Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe niedergelassen u. halte Sprechstunde Vorm. 11-12 Uhr. ...